

Predigt über Offenbarung 21,1-7 am Ewigkeitssonntag 2016 (20.11.2016) in der Stadtkirche zu Baden-Baden

Liebe Gemeinde,

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden...

So haben wir vorhin gebetet mit unserem Psalm.

Wie die Träumenden.... wie die, die es noch gar nicht fassen können, was geschehen ist. Die ihre Empfindungen und Gefühle nicht in Worten ausdrücken können, weil alles noch so unrealistisch ist. Die noch wie betäubt sind vom Geschehenen.

Wir werden sein, wie die Träumenden...

Lachen und Freude wird sein, wenn die Tränen getrocknet sind.

An die Tränen, die geweint wurden denken wir am heutigen Ewigkeitssonntag. Im vergangenen Kirchenjahr ist es vielen unter uns so gegangen: wir waren, wie die Träumenden.

Doch der Traum war nicht nur so, dass er uns zum Lachen gebracht hat, wie jene, die von der Befreiung Zions träumten. Die Träume waren so manches Mal Alpträume: das lange Leiden mit dem allmählichen Verfall, das unweigerlich auf den Tod zuzuging, so dass der Tod dann eine Erlösung war. Aber ebenso ein Alptraum war der plötzliche, unangekündigte, überraschende Tod. Wer kann den Tod wirklich begreifen?

Von unserer Seite aus können wir es nicht. Von unserer Seite aus bleibt eine erschreckende Endgültigkeit übrig - vorschnelle Vertröstungen sind da nicht angebracht und erschweren die Trauer nur.

Wir müssen einen Blick über unseren Horizont hinaus tun um zu begreifen. Wir müssen es wagen, uns auf eine Realität einzulassen, die nicht messbar ist wie Puls und Herztöne es sind – eine Realität, die aber dennoch erfahrbar ist - im Glauben.

Unser heutiger Predigttext ist so ein Blick über den Horizont. Eine großartige Vision in schwerer Zeit. Es schaut einer die Wirklichkeit Gottes und von dieser Schau her wird er in seinen Träumen getröstet:

Im Buch der Offenbarung des Johannes, im 21. Kapitel lesen wir:

Und ich sah: einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herankommen, bereitet, wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Wer überwindet, der wird es alles erben und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde,

das sagt uns der Blick über den Horizont: dass da ein Gott ist, der alles neu macht. Der das Zerbrochene heilt und die Gebeugten aufrichtet und die Verwirrten wieder zurechtbringt: *Siehe, ich mache alles neu!*

Das sagt uns der Blick über den Horizont: dass wir aus unseren Alpträumen einmal erwachen werden.

Und dass schließlich der Tod nur noch ein böser Traum sein wird - auch wenn er uns jetzt noch so sehr zu schaffen macht.

Die Christen, zu denen diese Worte zum ersten Mal gesprochen wurden, wussten, was Leid ist. Manches erinnert an die Christen, die heute bedrängt werden: von Boko Haram in Afrika oder vom IS in Syrien und im Irak:

Die Christen zur Zeit der Offenbarung des Johannes wurden verfolgt von den Schergen des römischen Kaisers Domitian: Leid und Tod, Geschrei und Schmerz waren ihnen gegenwärtig. Die ständige Bedrohung drohte sie mürbe zu machen. "Gotteslästerung" - das war ihr Vergehen, weil sie dem Kaiserbild nicht opfern wollten.

Gegen die römische Staatsmacht konnten sie sich nicht wehren - die Lage schien hoffnungslos. Nicht wenige verleugneten ihren Glauben. Sie wollten Ruhe haben und ihr Hab und Gut retten.

Andere hielten es einfach nicht mehr aus - sie verloren ihren Glauben, weil sie ihr Elend nicht mit dem Glauben zusammenbringen konnten. Viele fragten: Wo ist Gott?

Und denen wird gesagt: haltet aus. So wie es ist, wird es nicht bleiben. Himmel und Erde - und eben auch die römische Staatsmacht werden vergehen. Euer Leid wird ein Ende haben - und etwas Neues wird beginnen: Gott hat mit euch etwas vor und zwar etwas Gutes und Schönes - es wird sein, wie eine neue Schöpfung.

Eine Wende wird kommen, eine Wende, bei der es nicht nur keinem schlechter und vielen besser gehen wird, sondern eine Wende, bei der es jedem besser gehen wird, weil der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein. Weil nämlich Gott selbst mit den Menschen zusammen sein wird.

Siehe, ich mache alles neu. So wird es hier ganz klar gesagt: der neue Himmel und die neue Erde werden eine Schöpfung Gottes sein.

Wir können vieles versuchen. Und es ist gut und sinnvoll, sich einzusetzen für Frieden und Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Das ist in der heutigen Zeit mit den vielen Kriegen in der Welt und dem veränderten Weltklima wohl nötiger denn je.

Und gerade in einer Zeit, wo das Geld so wichtig ist und viele nur noch an sich selbst denken ist es umso wichtiger, dass wir Werte wie Solidarität und Partnerschaft nicht vergessen und dass wir die Gebote Gottes bewahren, wie sie im Gebot der Nächstenliebe zusammengefasst sind oder in dem Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren.

Es ist wichtig und bleibt wichtig, dass wir sensibel bleiben für das Leid anderer - ob sie nun unsere Nachbarn sind oder ob sie in anderen Ländern unter unmenschlichen Bedingungen dahinvegetieren müssen. Es darf nicht sein, dass unsere Gesellschaft eine Gesellschaft der Gleichgültigkeit wird.

Dennoch stimmt auch dies: eine Gesellschaft, in der Gerechtigkeit, Frieden und Geschwisterlichkeit in absoluter Form herrschen, werden wir nicht zustande bringen. Durch menschliche Anstrengung kann einiges erreicht werden - die neue Welt schaffen kann nur Gott.

Siehe ich mache alles neu. Um das geht es. Keine immer währende Wiederkehr des Gleichen, sondern etwas Neues.

Keine ewige Wiedergeburt, keine Reinkarnation, keine Seelenwanderung. Diese Gedanken und Vorstellungen mögen populär sein - die christliche Hoffnung sieht aber anders aus: Für Gott sind wir nicht lediglich "Seelen", die sich einen Körper aussuchen und nach dessen Tod den nächsten und dann immer so weiter.

Für Gott ist jeder Mensch etwas Eigenes, Besonderes. Gott stellt zu jedem Menschen eine unverwechselbare Beziehung her. Und diese Beziehung hält er durch - auch über den Tod hinaus! Deshalb können wir Gott nicht verloren gehen.

Aber wie genau wird sie denn aussehen, Gottes neue Schöpfung?

Die Bibel ist hier sehr zurückhaltend. Wir finden keine Ausmalung eines Paradieses, keine Rückkehr in den Garten Eden. Das Bild, das hier gebraucht wird, ist das Bild vom "Neuen Jerusalem".

Die Menschen, die ihr "Altes Testament" kannten wussten: Jerusalem ist die Stadt, in der Gott gegenwärtig ist. Wer mit Gott in Kontakt kommen und zu ihm beten wollte, der musste nach Jerusalem in den Tempel gehen, weil dort Gott zu finden war.

Der Tempel in Jerusalem liegt längst in Trümmern. Geblieben ist nur noch die Klagemauer. Geblieben aber ist auch die Sehnsucht nach einem Ort, wo ich weiß: da ist Gott.

Das Bild vom „Neuen Jerusalem“ steht deshalb hier als Bild für die neue Schöpfung Gottes. Die neue Welt Gottes wird davon geprägt sein, dass Gott bei den Menschen anwesend ist. Niemand wird dann mehr sagen können: Ich bin von Gott verlassen. Niemand wird sich mehr ängstlich fragen müssen: interessiert sich Gott denn überhaupt für mich?

In der neuen Welt Gottes wird jeder Gottes Gegenwart erfahren: *Gott wird bei ihnen wohnen*. Und daraus ergibt sich ein grenzenloser Sieg des Lebens - und die Niederlage von Leid und Trennung, die den Tod begleiten.

Das Schmerzliche ist ja das Abschiednehmen müssen, die endgültige Trennung. Und nun wird hier gesagt: Gott überwindet alle Trennung. Die Trennung zwischen sich und den Menschen dadurch, dass er unter den Menschen "wohnt" und ihr Gott sein wird.

Aber auch die Trennung zwischen den Menschen, dadurch, dass sie sein Volk sein werden. Denn das gehört auch zu dem Bild der Stadt, des neuen Jerusalem, dass es eine neue Gemeinschaft unter den Menschen geben wird. Eine neue Gemeinschaft in einer tiefen und endgültigen Verbundenheit mit einem menschlichen Gott.

Und dieser Gott wird unsere Tränen abwischen, wie man es bei Kindern tut, weil dann "alles wieder gut" ist. Wie ein Vater und wie eine Mutter wird Gott dies tun.

Die neue Welt Gottes besteht nicht aus utopischen Idealen, die *wir* verwirklichen müssen - sie besteht darin, dass es einen gibt, bei dem wir endgültig geborgen sind.

Siehe ich mache alles neu... Das ist ein Trostwort für uns, ein Trostwort angesichts des Elends und der Tränen, die es in unserer Welt und die es ganz nah bei uns gibt.

Aber dieses Trostwort soll uns nicht einlullen. Wir werden nicht aufgefordert, die Augen zuzumachen und nur noch Schönes und Gutes zu denken. Wir sollen nicht dem Anblick von Elend und Trauer ausweichen.

Im Gegenteil: gerade weil wir wissen, dass Elend und Trauer nicht das sind, wozu uns Gott bestimmt hat, können wir weiter dem Leben vertrauen, auch wenn uns das Leid und die Trauer plagen. Weil wir aber auch wissen, dass Elend und Trauer vorläufig sind und Gott ihnen ein Ende setzen wird, können wir den Anblick von Sterben und Trauer ertragen und auch einmal hingehen um zu trösten und zu helfen.

Die Verheißung von Gottes neuer Welt belässt uns nicht bei unserer trägen Phantasielosigkeit und unserer egoistischen Selbstzufriedenheit. Wenn wir diese Verheißung wirklich hören und ernst nehmen, dann setzt sie uns in Bewegung, dass wir das tun, was wir tun können.

Was wir tun können - nicht das, was uns überfordert, wohl aber das, was wir tun können.

Es stimmt schon: Weder ein Besuch bei einer Todkranken, weder eine Spende für Brot für die Welt, noch der Besuch bei einem Trauernden oder Einsamen wird die Welt als ganze ändern. Dem Einzelnen wird das dennoch gut tun. Und wenn wir dieses tun, zeigen wir, dass wir wissen, dass diese Welt als ganze einmal von Gott geändert wird. Und weil Gott das letzte Wort hat, hat jeder Besuch bei einem Einsamen, jede Ermutigung für Traurige und hat auch jeder Euro für Brot für die Welt einen Sinn.

Wir werden, wenn wir darangehen, immer wieder merken, wie eng uns die Grenzen unseres Tuns gezogen sind. Darum wird die Verheißung in unserem Bibelwort wichtig, tröstlich und stärkend werden.

Siehe, ich mache alles neu... Es ist nichts vergessen, nichts verloren, nichts abgeschrieben; es wird an alle und an alles gedacht.

Alle Tränen werden abgewischt: Die geweint haben, können wieder lachen und sagen: "Nun ist alles gut"! Ob sie nun Tränen der Verzweiflung, der Trauer am Grabe oder auch bittere Tränen der Reue geweint haben.

Was keiner mehr gut machen kann, das kann noch gut gemacht werden. Gott ist der, der gutmachen kann, was keiner mehr gut machen kann. Alle Zukunftshoffnung ohne Gott muss abschreiben, was nicht mehr gutzumachen ist, -und das ist entsetzlich viel. Christliche Hoffnung heißt: Es wird alles gut gemacht.

Und ich sah: einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herankommen, bereitet, wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.' Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß sprach: Siehe, ich mache alles neu.' Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Amen.